

DIS(S)-CONNECT II

Wie Medien uns trennen und verbinden

16.04. – 18.04.2020

Book of Abstracts



Programm

DIS(S)-CONNECT II – Wie Medien uns trennen und verbinden
Videobasierter Doktorand*innen Workshop vom 16.-18. April 2020

DONNERSTAG, 16.04.2020

10:00 Uhr Begrüßung

Panel I: Politik | Chair: Melanie Konrad & Julia Preisker

10:30 Uhr *Zur Ästhetik des Kritisierten als Ästhetik der Kritik?*
Mira Anneli Naß | Kunstwissenschaft-Filmwissenschaft-Kunstpädagogik |
Universität Bremen

11:15 Uhr *Post-post feminist movements? Inszenierungsstrategien zeitgenössischer Fe-
minismen in populären Kulturen*
Leonie Kapfer | Frauen- und Geschlechterforschung | JKU Linz

12:00 Uhr Kaffeepause

12:15 Uhr *Satire als politische Kommunikation: Die ‚fünfte Gewalt im Staat‘?*
Soonim Shin | Sozialarbeit | Wien

13:00 Uhr *Authentisch Leiden. Mediendispositive der Glaubwürdigkeit*
Louise Haitz | Theater-, Film- und Medienwissenschaft | Uni Wien

13:45 Uhr Mittagspause

Panel II: Medien | Chair: Valerie Dirk & Jan-Hendrik Müller

15:15 Uhr *Environmental (Ubiquitous) Interfacing*
Jonas Kellermeyer | Experimentelle Design- und Medienkulturen | HGK Basel

16:00 Uhr *Aufzeichnen – Dokumentieren – Spielen. Der Gebrauch von Medien im kreati-
ven Prozess der Probe*
Verena Elisabet Eitel | Dramaturgie | HMT Leipzig

16:45 Uhr Kaffeepause

17:00 Uhr *Screening mit Diskussion: Trennungslose Verbindung? Zur Politik der virtuellen
Kamera in medienarchitektonischer Videokunst*
Anna Polze | Graduiertenkolleg „Das Dokumentarische. Exzess und Entzug“ |
Ruhr-Universität Bochum

18:30 Uhr Ende 1. Tag

DIS(S)-CONNECT II – Wie Medien uns trennen und verbinden
Videobasierter Doktorand*innen Workshop vom 16.-18. April 2020

FREITAG, 17.04.2020

Panel III: Wissen | Chair: Theresa Eisele & Julia Preisker

- 10:00 Uhr *Musiktheater und dessen inter- und transmediale Bearbeitung in der Weimarer Republik*
Fabian Wingert | Theater-, Film- und Medienwissenschaft | Uni Wien
- 10:45 Uhr *„Man macht das halt so“ – Prozesse der Naturalisierung im Theater*
Yana Prinsloo | Theaterwissenschaft | JGU Mainz
- 11:30 Uhr Kaffeepause
- 11:45 Uhr *Von Vertov bis Mickey Maus – Walter Benjamin und die Avantgarde*
Daniel Gönitzer | Philosophie | Uni Wien
- 12:30 Uhr *Queere Kunst und Kollektivität. Mediale Verschränkungen zwischen Performance und Dokumentationen bei Antonia Baehr und Boudry Lorenz*
Philipp Hohmann | Graduiertenkolleg „Das Dokumentarische. Exzess und Entzug“ | Ruhr-Universität Bochum
- 13:15 Uhr Mittagspause
- 14:45 Uhr *„But maybe it normalizes it.“ Subversion und Dekonstruktion medialer Reproduktion negativen maskulinen Verhaltens durch selbstreflexive Strategien in Raphael Bob-Waksbergs Bojack Horseman*
Oliver Maaßberg | Theaterwissenschaft | Universität Bayreuth
- 15:30 Uhr *Close reading zu Susanne Lummerding: agency@? Cyber-Diskurse. Subjektkonstituierung und Handlungsfähigkeit im Feld des Politischen*
Laura Katharina Mücke | Theater-, Film- und Medienwissenschaft | Uni Wien
- 17:00 Uhr Kaffeepause
- 17:15 Uhr Diskussion mit Kleingruppenarbeiten
zu den Themen wissenschaftliches Schreiben, Publikationsstrategien, Lehre
- 18:30 Uhr Ende 2. Tag

DIS(S)-CONNECT II – Wie Medien uns trennen und verbinden
Videobasierter Doktorand*innen Workshop vom 16.-18. April 2020

SAMSTAG, 18.04.2020

PANEL IV: MATERIAL | Chair: Melanie Konrad & Julia Preisker

- 10:00 Uhr *Spiel_Material. Zur ‚Middle-Zone‘ zwischen Medien und Materie*
Ruth Dorothea Egel | Kulturanthropologie | Universität Bonn
- 10:45 Uhr *Haptic Visuality und „Haut-Mensch“. Tastsinn, Subversion und Exotismus*
Sonja Kirschall | Medienwissenschaft | Ruhr-Universität Bochum
- 11:30 Uhr Kaffeepause
- 11:45 Uhr *Szenographie als dispositive Raumproduktion. Eine Methode zur Erschließung von Räumen aus theaterhistoriographischer Perspektive am Beispiel Oberammergau*
Dominic Zerhoch | Theaterwissenschaft | JGU Mainz
- 12:30 Uhr *Techno-Ökologien der Immersion*
Karina Rocktäschel | SFB-Teilprojekt „Reenacting Emotions II“ | FU Berlin
- 13:15 Uhr Mittagspause
- 14:45 Uhr *Zukunft von DIS(S)-CONNECT & Feedback zur Veranstaltung*
Gruppendiskussion
- 16 Uhr Verabschiedung

/// Textgruppe

Die Textgruppe ist eine geschlossene Gruppe, die sich zu dritt organisiert.

Die Bedeutung hegemonialer (militärischer) Männlichkeit im Traumadiskurs des zeitgenössischen US-amerikanischen (Science-Fiction-)Action- und Kriegsfilms ab 2001

Sebastian Fitz-Klausner | Erziehungswissenschaft | Universität Koblenz-Landau

‚The first stage of any revolution is always theatrical‘ – July 1968 in Avignon

Hanna Huber | Theater-, Film- und Medienwissenschaft | Uni Wien

Inszenatorische Praxen und mediale Verfahren von Familiarität und (devianter) Sexualität bei Alexander Kluge und Rainer Werner Fassbinder

Melanie Konrad | Theater-, Film- und Medienwissenschaft | Uni Wien

Abstracts | Vitas

Ruth Dorothea Eggel

Universitätsassistentin/Promovierende an der Abteilung Kulturanthropologie Universität Bonn; Studium der Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie und Interdisziplinären Geschlechterstudien an der Karl-Franzens-Universität Graz.

Fokussierungen: Digitale Anthropologie, Technikforschung und postkoloniale Theorien.

Sprecherin der Kommission „Digitalisierung im Alltag“ (goingdigital.de) der deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv), Mitbegründerin des Blogs „Alltagswelten. Bonner Perspektiven der Kulturanalyse“ (alltagswelten-blog.de) und Mitherausgeberin der Zeitschrift „Kuckuck. Notizen zur Alltagskultur“ (kuckucknotizen.at).

Spiel_Material.

Zur ‚Middle-Zone‘ zwischen Medien und Materie

Samstag | 18.04.2020 | 10:00 Uhr

Große Computerspiel-Messen und -Conventions veranschaulichen zeitgenössische Materialisierungs-Prozesse digitaler Praktiken, in lokal situierten Kontexten. Es wird damit gespielt, die Grenzen zwischen ‚online‘ und ‚offline‘ Erfahrungen aufzulösen. Als techno-soziale Praktiken werden digitale Spiele im Kontext der Events materialisiert und materielle und immaterielle Räume in Wechselwirkung produziert. Dabei zeigen sich spezifische Dynamiken gleichzeitiger Erfahrungen verschiedener ‚digitaler‘ und ‚nicht-digitaler‘ Interaktionsebenen.

Der Beitrag macht anhand ethnographischer Forschungsergebnisse die Materialisierung digitaler Spielkulturen auf verschiedenen Ebenen sichtbar. Parallele und gleichzeitige, digitale und nicht-digitale Interaktionen verlangen dabei auch nach neuen Wegen in ihrer Erforschung. ‚Klassische‘ und ‚digitale‘ empirische Methoden werden miteinander verflochten, um einem Forschungsfeld zu folgen, das nicht innerhalb oder außerhalb des ‚Digitalen‘ oder ‚Materiellen‘ angesiedelt ist, sondern durch Verflechtungen gekennzeichnet ist. Diese Spezifik muss auch die theoretische Argumentation abbilden. Es wird daher gefragt, wie Kulturanalyse von Karen Barads Ansätzen eines Agentiellen Realismus inspiriert werden kann. Neben Donna Haraway und anderen Vertreter*innen eines Neuen Materialismus, bietet sie einen theoretischen Rahmen für Prozesse der Materialisierung und ‚Verkörperung‘.

Im Fokus des Vortrages stehen ‚Embodiments‘, die als ‚Raumzeitmaterialisierungen‘ Praktiken, Diskurse, und (ökonomische) Machtverhältnisse in physisch manifesten Kontexten zeigen. Dabei wird nicht von einer Opposition zwischen Materie und sozialer Konstruktion ausgegangen, sondern nach den Konstruktionen in und durch Materialitäten gefragt. Es wird diskutiert, wie in ethnografische Situationen materiell-kulturelle Prozesse konstituiert werden. In den betrachteten Intra-Aktionen werden Verschränkungen (entanglements) von digitalen und materiellen Aspekten in ihren Kontinuitäten und Diskontinuitäten betrachtet. Als materiell manifestierte Orte, die in Wechselwirkung mit digitalen Praktiken entstehen, an denen (digitale) Fantasien und körperliche Erfahrungen oszillieren, werden Gaming Events für die Besucher*innen zu einer ‚middle-zone‘, die Materie und Medien verbindet.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Verena Elisabet Eitel

Dramaturgin und Filmwissenschaftlerin. Wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt „Architektur und Raum für die Aufführungskünste“ an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig.

Studium der Dramaturgie an der HMT Leipzig und Filmwissenschaft an der FU Berlin.

Von 2013 bis 2015 Arbeit als Dramaturgieassistentin und Dramaturgin am Schauspiel Stuttgart, von 2015 bis 2016 als Dramaturgin am Deutschen Nationaltheater Weimar. 2015 Marie-Zimmermann-Stipendium für Dramaturgie.

Seit 2012 Redaktionsmitglied des e-Journals „MAP – Media/Archive/Performance“.

Publikationen: Gemeinsame Herausgeberinnenschaft mit Barbara Büscher und Beatrix von Pilgrim „Raumverschiebung: Black Box – White Cube“ (2014); „Theater in Bewegung. Eine Befragung des ‚Architektonischen‘ anhand mobiler und temporärer Aufführungsanordnungen“ in MAP#10 *Bewegliche Architekturen – Architektur und Bewegung* (<http://www.perfomap.de/map10>).

Aufzeichnen – Dokumentieren – Spielen. Der Gebrauch von Medien im kreativen Prozess der Probe

Donnerstag | 16.04.2020 | 16:00 Uhr

Wird die Aufführung als mediales Gefüge betrachtet, bewirkt die zunehmende Präsenz und der sich ausdifferenzierende Gebrauch von Medien (im Besonderen auch von Screens) nachhaltige Verschiebungen bzw. Veränderungen. Dies wirft auch die Frage danach auf, wie unter dieser Perspektive die Konstituenten einer Aufführung definiert sind.

Die „Presentness“ oder „Liveness“ (Philip Auslander) der Aufführung erlaubt, dass das Handeln mit Medien explizit vorgeführt wird. Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie der Screen als Erweiterung der szenografischen Anordnung gefasst werden kann: als materiell, immateriell, als technisches Objekt, als Interface zwischen virtuellem und realem Raum?

Anschließend an die Vorstellung meines Dissertationsprojekts bei DIS(S)-CONNECT I möchte ich vor dem Hintergrund dieser Fragestellungen den Blick auf den Produktionsprozess von Inszenierungen werfen. Vorgehensweisen und Formen des Aufzeichnens im Probenprozess sollen beispielhaft dargestellt werden, um zu überlegen, welche Rolle die Anwendung von Medien für den künstlerischen Prozess in der Entstehung einer Inszenierung spielt. Wie werden sie bereits in diesem Stadium eingebracht, welche strukturellen Bedingtheiten werden sichtbar und welche Wechselbeziehungen zwischen Medien, Kreativität und Performativität ergeben sich dadurch? Agieren Medien hier determinierend, etablieren oder legen sie Machtstrukturen offen? Gerade die medialen Transformationen zwischen Handeln und Aufzeichnen können auf Verschiebungen der Produktionsstrukturen des Theaters hin zu anderen, z.B. filmischen verweisen. Wie sieht ein ‚Regiebuch‘ mediengestützter Inszenierungen aus? Der Gedanke ist auch, aus der Betrachtung der Probenstrukturen als kreativer Prozess definitorische Kenntnisse über Konstituenten der späteren Aufführung ziehen zu können.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Daniel Gönitzer

Studium der Germanistik und Philosophie in Graz und Wien.

Abschluss des Philosophiestudiums an der Universität Wien mit einer Masterarbeit zur Frage nach dem kritischen/politischen Potential von Kunst und Kultur heute. Titel: „Kunst und Kult im Zeitalter der Kulturindustrie – Ein Vergleich der kunstphilosophischen Thesen Walter Benjamins mit der kritischen Ästhetik Theodor W. Adornos“.

Seit 2012 ist er im Kulturverein *Container 25* in Wolfsberg aktiv, der Veranstaltungen mit bildungspolitischem Anspruch organisiert. Außerdem schreibt er seit 2019 regelmäßig Artikel für die Kärntner Kulturzeitung „DIE BRÜCKE“.

Von Vertov bis Mickey Maus. Walter Benjamin und die Avantgarde

Freitag | 17.04.2020 | 11:45 Uhr

Ziel des Dissertationsprojekts ist die Analyse des Begriffs der Avantgarde und dessen Bestimmungsmerkmale bei Walter Benjamin. Eng im Zusammenhang damit stehen seine Überlegungen zum neuen, positiven Barbarentum. Konstrukteure und Barbaren, „die erst einmal reinen Tisch machen“, sind für Benjamin Alfred Loos, Paul Klee, Bertold Brecht und Paul Scheerbart. Ein Hinweis bezüglich Benjamins Interesse an der Avantgarde zeigt sich in seinem Vorhaben in Paris eine Vortragsreihe unter dem Namen „L'avantgarde allemande“ abzuhalten. Geplant waren Vorträge zu verschiedenen Arbeitsgebieten, wobei je eine Figur herausgegriffen werden sollte: „1) le roman (Kafka) 2) l'essay (Bloch) 3) theatre (Brecht) 4) journalisme (Kraus)“. Benjamin beschäftigte sich intensiv mit der französischen Avantgarde und war sowohl vom Dadaismus als auch vom Surrealismus schwer beeindruckt. Neben Literatur galt Benjamins Interesse allen voran dem Film und der Fotografie. Zwei zentrale Figuren, die für die extremen Pole des frühen Kinos sowie für die Vielfältigkeit des benjaminschen Kunst- und Kultur-Interesses stehen, sind auf der einen Seite Dziga Vertov und auf der anderen Seite die Figur der Mickey Maus. Vertov steht für den russischen Konstruktivismus und den Avantgarde-Film. Die Mickey Maus Filme zeichnen sich für Benjamin, ähnlich Charlie Chaplin, dadurch aus, dass sie die Unverständlichkeit der Avantgarde-Kunst auflösen und doch dem Dadaismus und Surrealismus nahe sind. Ein zentrales Anliegen des Dissertationsprojekts ist die Frage nach dem politischen Potential, welches Benjamin in den Avantgarden der 1910er und 1920er Jahre sah. Darüber hinaus soll untersucht werden, inwiefern sich Benjamins Thesen auf modernere Avantgarde-Kunst übertragen lassen.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Louise Haitz

Universitätsassistentin am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien.

BA und MA an der Universität Konstanz in Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaften abgeschlossen.

Promotion zum Thema „Authentisch Leiden“ (Arbeitstitel) mit Fokus auf mediale Dispositive der Glaubwürdigkeit in Fällen sexualisierter Gewalt.

Authentisch Leiden. Mediendispositive der Glaubwürdigkeit

Donnerstag | 16.04.2020 | 13:00 Uhr

In meiner Dissertation beschäftige ich mich mit der Frage der Glaubwürdigkeit in Fällen sexualisierter Gewalt. Aus medienkulturtwissenschaftlicher Perspektive verstehe und bearbeite ich die Frage der Glaubwürdigkeit als Dispositiv (Foucault 1978, Seier 2013). Das heißt, ich begreife Glaubwürdigkeit (glaubwürdige Aussagen, Wahrnehmungen, Subjekte) als Effekt je spezifischer, medial bedingter Anordnungen. Die Frage der Glaubwürdigkeit begreife ich mithin nicht als per se legitime Frage, die eine Antwort verlangt, sondern als Funktion innerhalb einer Gesellschaftsordnung, die sich im und mit dem Dispositiv der Glaubwürdigkeit reproduziert (der „Wille zum Wissen“ ist hier im Einsatz zur Erkenntnis von Gesellschaftsverhältnissen, nicht von schlichter Wahrheit – vgl. Figge 2015: 33, Balibar/Wallerstein 1990: 26). In meiner Präsentation möchte ich auf eine These zur soziomedialen Konstruktion und Reg(ul)ierung „authentischen Leidens“ eingehen. Hierfür fokussiere ich auf drei (auto-)mediale Beispiele in denen, so möchte ich herausarbeiten, das Medium der Fotografie zur Authentifizierung von Erinnerungen an erlebte sexualisierte Misshandlungen in der Kindheit eingesetzt wird (jeweils im Kontext von Grooming). Die Beispiele sind a) die Dokumentation *Leaving Neverland* (R.: Dan Reed 2019); b) der narrative Film *The Tale* (fiktive Memoiren) (R.: Jennifer Fox 2018) c) die fotografische Kunstarbeit *You Taught Me How To Be A Butterfly Only So You Could Break My Wings* von Sina Niemeyer (ceiba editions 2018).

[↑ Zurück zum Programm](#)

Philipp Hohmann

Kollegiat am DFG-Graduiertenkolleg „Das Dokumentarische“ und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ruhr-Universität Bochum.

Von 2013-2017 Studium an der Ruhr-Universität Theaterwissenschaft und Wirtschaftswissenschaft (BWL) und im Anschluss Genderstudies, Theaterwissenschaft und Szenische Forschung.

Von 2015-2019 Arbeit als studentische bzw. wissenschaftliche Hilfskraft und im Sommersemester 2019 als Lehrbeauftragter am Institut für Theaterwissenschaft der Ruhr-Universität. Neben der wissenschaftlichen Arbeit ist er Teil des Performance Kollektivs *dorisdean*.

Queere Kunst und Kollektivität. Mediale Verschränkungen zwischen Performance und Dokumentationen bei Antonia Baehr und Boudry Lorenz

Freitag | 17.04.2020 | 12:30 Uhr

Ausgehend von Projekten der Choreographin Antonia Baehr und den Videokünstlerinnen Renate Lorenz und Pauline Boudry untersucht dieses Promotionsprojekt das Verhältnis von, im wechselseitigen Bezug entstehenden, (queeren) Performances und Medien (Buch, Score, Fotografie, Video) und deren Potenzial (affektive) Archive zu bilden. Neben dem Interesse für eine Komplizenschaft zwischen Kunstwerk und Dokumentation, die in diesen Arbeiten sichtbar wird, geht es diesem Projekt auch um die Untersuchung von Formen künstlerischer Kollaboration oder Kollektivität im Zusammenhang mit queeren Sozialitäten und Ästhetiken.

Baehr veröffentlicht im Anschluss an Performances (*Lachen* 2008; *Abecedarium Bestiarium* 2013) nahezu gleichnamige Bücher, in denen sich – gleichermaßen dokumentiert und dokumentierend – die Scores (Handlungsanweisungen/ Partituren) finden, die diesen Arbeiten vorausgingen und von Freund*innen für sie angefertigt wurden. Boudry/Lorenz erschaffen Filminstallationen, die auf Performances beruhen, welche nur für die Kamera ‚aufgeführt‘ werden und erst im (musealen) Raum als Inszenierung von Video/Objekten/ Architektur rezipierbar werden (N.O.Body, 2008; *Telepathic Improvisation* 2017).

Mein Projekt zielt darauf ab, anhand des Materials entscheidende Spannungsfelder zwischen Medien-, Theaterwissenschaft und Queer Theory auszuloten. Dazu gehören neben Fragen der Prä- oder Absenz (von Performer*innen, Freund*innen, Publikum) auch Konzepte nichtlinearer Zeitlichkeit (Queer Temporalities), eine Auseinandersetzung mit Performativität und Performance zwischen Wiederholung, Ereignishaftigkeit und Mittelbarkeit (vor allem mit Blick auf Geschlecht, Sexualität, Begehren) sowie mit Bühnen/Medien als Orte des Denkens und Fühlens.

Vor dem Hintergrund affekttheoretischer Überlegungen wird untersucht inwiefern die Projekte von Baehr/Boudry/Lorenz als (selbst-)dokumentarische Arbeit an der Darstellbarkeit queerer Beziehungen, Körper, Begehren und Affekte lesbar sind und wie sich diese Arbeit zu normativen und objektivierenden Operationen des Dokumentarischen und des Archivischen verhält.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Leonie Kapfer

Universitätsassistentin am Institut für Frauen- und Geschlechterforschung an der Johannes-Kepler Universität in Linz.

Studium der Gender Studies und Kunstgeschichte in Wien. Seit 2019 Doktorandin am Institut für Theater-, Film-, und Medienwissenschaft der Universität Wien.

Post-post feminist movements? Inszenierungsstrategien zeitgenössischer Feminis- men in populären Kulturen

Donnerstag | 16.04.2020 | 11:15 Uhr

In der Betrachtung der derzeitigen Medienlandschaft fällt auf, dass sich feministische Themen einer neuen Beliebtheit erfreuen (Zeisler 2016, Gill 2016, Banet-Weiser 2018). Dieses Phänomen zeigt sich insbesondere in populärkulturellen Formaten wie Serien, Musikperformances oder Social-Media Botschaften. Dabei ist auffällig, dass die von Angela McRobbie (2010) beschriebene „Desartikulation des Feminismus“ durch diese populären Formate abgeschwächt wurde und feministische Inhalte scheinbar wieder „cool“ sind (Valenti 2014).

Die leitende These meines Vortrags ist, dass diese rezenten populären Feminismen neue Darstellungsformen etablieren, die mit den Theorien des Postfeminismus nicht mehr theoretisch zu fassen sind. Dabei grenzen sich die aktuellen Formate sowohl auf visueller-ästhetischer als auch auf narrativer und affektiver Ebene von postfeministischen Texten ab. In meinem Vortrag will ich anhand von Fallbeispielen klären, wie und wodurch diese Änderungen medial manifest werden. Aus medienwissenschaftlicher Sicht geht es mir dabei nicht darum zu klären, ob diese Texte tatsächlich feministisch sind oder nicht, sondern erstens zu analysieren, welche ästhetischen, narrativen und affektiven Mittel eine feministische Rezeption begünstigen und zweitens zu untersuchen, wodurch sich die post-postfeministischen Texte von Vorgängerformaten konkret unterscheiden.

In meiner Dissertation analysiere ich zur Klärung dieser Fragestellungen zum einen Serien wie *Sex and the City* (HBO 1998-2004), *Girls* (HBO 2012-2017) oder *Insecure* (HBO 2016 -) sowie Beyoncé Knowles' audiovisuelles Album *Lemonade* (HBO 2016), die Dokumentation *Life Ain't but a Dream* (HBO 2013) und den Musicalfilm *Homecoming* (Netflix 2019).

[↑ Zurück zum Programm](#)

Jonas Kellermeyer

Kulturkritiker und Nachwuchsforscher am Institut für Experimentelle Gestaltung und Medienkulturen.

Promotion im Rahmen des vom SNF finanzierten Projekts „Paradigms of UbiComp“ Dissertationsvorhaben unter dem Titel „Der Ursprung in der Relation: Eine Genealogie der Übersetzung – Interpretation, (Miss-) Verständnis, Interface“.

Interessen vor allem im Bereich der Übersetzung zwischen verschiedenen Techno- und Sozio-Logiken. Hauptanliegen: Schnittstellen – verstanden als grundlegende Übersetzungsstrukturen, die es ermöglichen, Lücken zu überbrücken und gleichzeitig zu verstärken – und ihre Relevanz in Bezug auf die (menschliche und nicht-menschliche) Wahrnehmung.

Environmental (Ubiquitous) Interfacing

Donnerstag | 16.04.2020 | 15:15 Uhr

Die Gegenwart konstituiert sich immer stärker anhand einer relationalen Umweltlichkeit, entlang einer ‚General Ecology‘, die sich nicht auf einen simplen Gegensatz zwischen Natur und Kultur herunterbrechen lässt, sondern bei der Interferenzen zwischen den Bestandteilen der Realität bzgl. der Entstehung - oder besser: der Emergenz - von Subjektivität als maßgeblich gelten dürfen. (Vgl. u.a. Debaise 2012, Hörl 2013, 2017) Denken sowie Handeln werden gemäß des neuen Paradigmas der Umweltlichkeit zu relationalen Akten, die sich immer in Resonanz mit anderen Entitäten entfalten. Ein Netzwerk sieht sich im Entstehen begriffen; ein Netzwerk, das omnipräsent ist und ontologische Relevanz besitzt. Dabei gilt, dass „Relationalität [...] keineswegs erst dann [beginnt], wenn sich Akteure zu Netzwerken und Menschen mit Maschinen verbinden. Vielmehr ist der Mensch selbst eine Relation.“ (Schürmann 2013: 73, Hervorhebung J.K.)

In meinem persönlichen Dissertationsprojekt mit dem Titel „Der Ursprung in der Relation“ soll es maßgeblich um eine ontologische Neubewertung des Daseins in einer „tief mediatisierten“ (Couldry & Hepp 2017) Gegenwart gehen, in der das Dazwischen zum Startpunkt einer (Onto-)Genesis im Zeichen der Individuation (Simondon 2013) avanciert. Die sich ändernde Bedeutung von Interfaces im Angesicht der zunehmenden Auslagerung von Rechenleistungen in die Peripherie des menschlichen Wahrnehmungsapparats, wie sie im Zusammenhang des ‚Internet of Things‘ oder auch des ‚Ubiquitous Computing‘ zu beobachten ist, weist so ebenfalls auf eine Rekonfiguration des gesamten medialen Kontextes hin: „To mediate is really to interface.“ (Galloway 2012: 10) Im Rahmen einer „General Ecology“ (Hörl 2017) muss dementsprechend stärker auf die situative (quasi-holistische) Schnittstelle fokussiert werden. Einer solchen Bewegung folgend, möchte ich mich für den Begriff des ‚Environmental (Ubiquitous) Interfacings‘ stark machen, welcher sowohl auf die Notwendigkeit der Hintergründigkeit als auch die der steten ‚Wachsamkeit‘ von interaktionsermöglichenden Mechanismen abhebt. Die (medialisierte) Technik und den (nicht minder medialisierten) Menschen als komplementär zu erkennen, das ist eine Maßgabe der relationalen Betrachtungsweise der (Um-)Welt.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Sonja Kirschall

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medienwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum; promoviert unter dem Titel „Film zwischen Hand und Haut – Palpationen zu einer haptotaktilen Filmtheorie“ bei Prof. Dr. Eva Warth und Prof. Dr. Henriette Gunkel; davor Studium der Anglistik, Film- und Medienwissenschaft in Bochum und Leeds.

Fokussierungen: Diskursgeschichte der Sinne und Sinneshierarchien, somatische Filmtheorien, Blicktheorien, Embodiment und medienbasierte Selbsttechnologien.

Haptic Visuality und „Haut-Mensch“. Tastsinn, Subversion und Exotismus

Samstag | 18.04.2020 | 10:45 Uhr

Das Konzept der Haptic Visuality, das Laura Marks in *The Skin of the Film* (2000) entwickelt, dient ihr zur Beschreibung einer minoritären Filmsprache, die sie in den ästhetischen Strategien vor allem des interkulturellen Films gegeben sieht. Aus den Versuchen der diasporischen Filmemacher*innen, eine Verbindung zur verlorenen Heimatkultur herzustellen, resultieren laut Marks lückenhafte, schwer lesbare, zu nahe Bilder, die die leicht les- und vermarktbarere Optical Visuality des westlichen Mainstream-Kinos subvertieren, und sich mehr an die Haut als an die Augen der Rezipient*innen richten. Dabei schützen haptische Bilder die in ihnen dargestellten (oder besser angedeuteten) Subjekte und entziehen sie einem potentiell exotisierenden und/oder neokolonialistischen Blick.

Doch kann man die Nahsinne, und speziell den Tastsinn, wirklich unproblematisch für die Konzeptualisierung einer subversiven, minoritären Praxis in Anschlag bringen, wenn die Diskursgeschichte der Sinne von einer beständigen Abwertung von Subjekten zeugt, die gerade über die Engführung von Minorität und nahsinnlicher Wahrnehmung funktioniert? Liegt in der Rede von den haptischen Bildern diasporischer Filmemacher*innen die Gefahr einer verfestigenden Wiederholung dieser Verbindung, und im Versuch ihrer Umwertung als subversiv die Gefahr einer Idealisierung des ‚minoritären Tastsubjekts‘, die wiederum ihre eigene problematische Geschichte hat?

Diese und andere Fragen will ich anhand ausgewählter Beispiele für die Verbindung von Tastsinn und Minorität aus der Diskursgeschichte der Nahsinne zur Diskussion stellen und mit Anja Sunhyun Michaelsen und Rey Chow über eine mögliche Perspektivverschiebung nachdenken: Welche Möglichkeiten eines filmanalytischen Erschließens von Subversion und Ironie ergeben sich, wenn Film nicht nur als Symptom der kulturellen Variabilität sinnlicher Wahrnehmung gelesen wird (sowie als Ausstellungsort epistemologischer Brüche, die durch Erfahrung von Vertreibung, Verbot bestimmter sinnlicher Praxen u. ä. entstehen), sondern auch als Aufführungsort eines kulturellen Bewusstseins über die Annahmen des Anderen über das eigene Sensorium?

[↑ Zurück zum Programm](#)

Oliver Maaßberg

Studium der Theaterwissenschaft und Germanistik in Mainz und Lissabon; Abschluss des Studiums 2018 mit dem Master of Arts in Theaterwissenschaft.

Seit 2019 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Theaterwissenschaft in Bayreuth.

Promotion zur "Performativen Filmästhetik".

„But maybe it normalizes it.“

Subversion und Dekonstruktion medialer Reproduktion negativen maskulinen Verhaltens durch selbstreflexive Strategien in Raphael Bob-Waksbergs Bojack Horseman

Freitag | 17.04.2020 | 14:45 Uhr

Die Cartoon-Serie *Bojack Horseman* (USA; 2014-2020) weist verschiedene Elemente selbstreflexiver, satirischer Kommentierung auf, die sich zum Beispiel in der zeitlichen und lokalen Ansiedlung der Narration im Film- und Fernsehmilieu des zeitgenössischen Hollywoods oder in autosynchronisierten Gastauftritten von Comic-Versionen international bekannter Showbusiness-Größen sehen lassen können.

Mit dem Beginn der 5. Staffel und der Besetzung des titelgebenden Pferdemanes und Schauspielers als den ebenfalls titelgebenden Hauptcharakter der serieninternen, fiktiven Kriminalserie *Philbert* wird jedoch eine selbstreflexive Struktur implementiert, in welcher sich die Normalisierungs- und Reproduktionsfunktionen medialer Repräsentation von fiktionaler und Hyperserie doppeln. Thematisch-kritischer Zielbereich dieser Funktionen ist hier die implizite Rechtfertigung negativen ‚männlichen‘ Verhaltens durch ein identifikationsbasiertes Empathisierungspotenzial der jeweiligen Anti-Helden durch etablierte Dramaturgie-traditionen, wie erhöhte Charakterkomplexität und Verhaltenskontextualisierung.

Es soll untersucht werden, welche spezifischen inszenatorischen und dramaturgischen Strategien dazu beitragen, potenzielle Normalisierungen der Bojack-Serie mithilfe der Meta-Serie *Philbert* als Teil einer internationalen, durch Netflix beförderten Populärkultur zu betrachten und wahrnehmbar zu machen. Daneben wird analysiert, inwieweit sich speziell die Darstellung der Hauptfigur Bojack Horseman in Folge dieser Thematisierung des eigenen, serienexternen Einflusses auf alltägliche Diskurse verändert.

Als theoretische Grundlage werden hierbei Terminologien des film- und theatertheoretischen Materialitätsdiskurses, z.B. vertreten durch Siegfried Kracauer und Erika Fischer-Lichte, bemüht und auf ihren analytischen Wert in Bezug auf medieninterne Subversion und Dekonstruktion kultureller Reproduktion und die Selbstverortung ästhetischer Produkte in gesellschaftlichen Diskursen befragt.

Am hilfreichsten wäre es, wenn dieser Vortrag von einer Plenumsdiskussion begleitet werden kann, da es sich hierbei um einen Versuch des analytischen Umgangs mit einem zeitgenössischen Serienphänomenen mithilfe theater- und filmtheoretischen Vokabulars handelt, wie es ebenfalls im Rahmen meiner Doktorarbeit erfolgen soll.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Laura Katharina Mücke

Universitätsassistentin (Prae- Doc) in der Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien; 2016-2019 wiss. Mitarbeiterin in der Filmwissenschaft der Universität Mainz. Dissertationsprojekt (AT): „Anti | Immersive Medien des Konflikts. Filmische Subjektpositionierungen zwischen Annäherung und Distanzierung“.

Letzte Veröffentlichungen: Guido Kirsten / Magali Trautmann / Philipp Blum / Dies. (2019): *Kommunikationsräume. Einführung in die Semiopragmatik*; Guido Kirsten / Stephen Lowry / Dies.: *Nähe und Distanz*. Montage AV 28/2/2019.

Close reading zu Susanne Lummerding: *agency@? Cyber-Diskurse. Subjektkonstituierung und Handlungsfähigkeit im Feld des Politischen*

Freitag | 17.04.2020 | 15:30 Uhr

In meinem Workshop-Beitrag möchte ich das letzte Kapitel (S. 241-278) des von Susanne Lummerding bereits 2005 veröffentlichten Buchs *agency@? Cyber-Diskurse. Subjekt-konstituierung und Handlungsfähigkeit im Feld des Politischen* wieder lesen und zur gemeinsamen Diskussion stellen. Ich behaupte, dass Lummerding in den Thesen, die sie in diesem Buch präsentiert, die Komplexität aktueller Mediendiskurse im Spiegel politischer Theorien (wie etwa in Andrea Seiers kürzlich veröffentlichtem *Mikropolitik der Medien* (2019) wieder präsentiert) vorweggreift. Gleichsam präsentiert das Buch im letzten Kapitel auch einen für das Fach Filmwissenschaft durchaus waghalsigen bzw. ungewöhnlichen Versuch der Ergründung von Potenzial und Risiken von Subjektpositionierung und Handlungsmacht im (und gegenüber dem) Film.

Unter der Fragestellung „Wie lässt sich dem – auch zu Beginn des neuen Jahrtausends noch nachwirkenden – Cyber-Hype eine kritische Analyse jenseits kulturpessimistischer Technophobie entgegensetzen?“ (S. 10) befragt Lummerding Medien im Allgemeinen und den seit einigen Jahren omnipräsent verwendeten Begriff der agency auf deren Potenziale für eine Rezeptionsästhetisch-ideologiekritische Theorie. Indem sie den Dualismus immediacy/hypermediacy von Bolter und Grusin (1999), Jonathan Crarys *Techniques of the Observer* (1990) und den Begriff des Dispositivs zwischen Foucault (1978) und Baudry (1975) aufgreift, erarbeitet ihr letztes Kapitel einen philosophischen und medientheoretischen Rekurs auf die Theorie zum (politischen) Realitätseffekt im Kino, der die Frage nach der (Un-)Freiheit des Subjekts in medialen Darstellungen im Angesicht von Digitalisierung und Virtualisierung ungewöhnlich ernst nimmt.

Für meinen Beitrag würde ich mir eine Diskussion mit weiteren Workshop-Teilnehmer*innen wünschen, die den Text ebenfalls gelesen haben und – wie ich – eine Reihe von verständnisbasierten und weiterführenden Fragen haben. In einem impulsartigen Aufschlag würde ich die Kernthesen des Kapitels kurz vorstellen und zeitgleich meine Fragen an den Text (der zum Ende hin doch etwas kryptisch wird) formulieren, um diese anschließend zur Debatte zu stellen. Neben den Fragen würde mich insbesondere interessieren, zu erfahren, inwiefern und wie mit dem Kernthema der Handlungsmacht von Subjekten in und gegenüber medialen Formationen in den anderen Disziplinen und an anderen Instituten theoretisch gearbeitet wird, welche Quellen dafür genutzt werden, und wie Lummerdings Ansatz in diese eingeordnet werden kann.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Mira Anneli Naß

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunstwissenschaft – Filmwissenschaft – Kunstpädagogik der Universität Bremen im Fachbereich Kunstwissenschaft und Ästhetische Theorie.

Studium der Kunstgeschichte, Literatur- und Theaterwissenschaft in München und Florenz sowie Studium der Theorie und Geschichte der Fotografie an der Folkwang UdK.

Dissertationsprojekt mit dem Arbeitstitel „Vom Sichtbarkeits- zum Sicherheitsdispositiv. Visuelle Strategien der Narration von Überwachung, Macht und Öffentlichkeit“.

Letzte Veröffentlichungen: „A Complete Negation of our Time. The Photo Book ‚Bäume‘ by Albert Renger-Patzsch und Ernst Jünger“ in *PhotoResearcher* 31 (2019); „Krupp’sche Panoramen als Sichtbarkeitsdispositiv. Visuelle Strategien der Narration von (industrieller) Macht“ in *kritische berichte* 4 (2018).

Zur Ästhetik des Kritisierten als Ästhetik der Kritik?

Donnerstag | 16.04.2020 | 10:30 Uhr

Zunehmend finden operative Bilder in künstlerischen Kontexten Verwendung. Nach Harun Farocki handelt es sich bei diesen um spezifische Bildformen, die an konkrete Gebrauchsweisen gekoppelt und nicht primär der Sphäre der Kunst zuzuordnen sind (Farocki 2004). Solch maschinelle, algorithmisch gesteuerte Sichtbarkeitsdispositive, wie sie in militärischen Bereichen aber auch ökonomischen Kontexten Verwendung finden, sind mit einem starken Kanon regulierender und diskriminierender Mechanismen ausgestattet. Der Fotograf Trevor Paglen, die Künstlerin Hito Steyerl und das Kunst- und Recherchekollektiv Forensic Architecture nutzen diese, um Kritik an visuellen Darstellungsformen und Technologien hegemonialer Machtnarrative sowie an staatlichen Informationspolitiken und Kontrollstrategien zu üben. Paglen eignet sich deren visuelle Strategien an, um in einer Tradition der Counter-Surveillance den Blick auf Überwachungsinstanzen und Kontrollorgane zurückzuwerfen. Steyerl erprobt in der Videoinstallation *HOW NOT TO BE SEEN. A Fucking Didactic Educational .Mov File* (2013) auf humoristische Weise unterschiedliche Negationsstrategien, die das Primat wie Desiderat eines gegenwärtigen Sichtbarkeitsparadigmas zu durchkreuzen oder zu unterlaufen suchen. Um das flächendeckende zeitgenössische Netzwerk aus visuellen Kontrollmechanismen zu evozieren, verarbeitet die Künstlerin ebenso wie Forensic Architecture Bilderzeugnisse maschineller Wahrnehmungsweisen (z.B. Satellitenaufnahmen), die beide in computer-generierte (Bild-)Welten einsetzen. Scheinbar dokumentarische Bildformen treffen so auf künstlerische Ausdrucksformen und entwickeln eine spezifische Wissensgenerierung und -vermittlung. Vor dem Hintergrund der Annahme eines kritischen künstlerisch-aktivistischen Impetus (Rancière 2008) will ich in meinem Beitrag die Frage danach diskutieren, ob/wie mithilfe einer Aneignung operativer Bilder und einer damit einhergehenden vordergründig affirmativen Ästhetik das Politische (künstlerisch) konstituiert wird. Zentral für mein Dissertationsprojekt sind die Konsequenzen und Problematiken, die sowohl für das Feld der künstlerischen Kritik als auch des Politischen entstehen, wenn die Unterscheidung zwischen einer Ästhetik der Kritik und einer Ästhetik des Kritisierten zunehmend schwieriger wird.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Anna Polze

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Graduiertenkolleg „Das Dokumentarische“ an der Ruhr-Universität Bochum. Ihr Dissertationsprojekt trägt den Arbeitstitel „Architektur ohne Architekten? Politik anonymer Bilder im Medium der Architektur“.

Studium der Medienkultur an der Bauhaus-Universität in Weimar und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Auslandsaufenthalte in Paris und Lyon.

Screening mit Diskussion: Trennungslose Verbindung? Zur Politik der virtuellen Kamera in medienarchitektonischer Videokunst

Donnerstag | 16.04.2020 | 17:00 Uhr

Eine in digitalen Kartographien intuitive Geste der Orientierung, des Online-Flanierens und Entdeckens entfernter Bildräume: Der Schwenk vom Luftbild einer Google Earth-Ansicht zur Straßenansicht von Street View. Diese scheinbar nahtlose Verbindung zweier phänomenologisch getrennter Bildansichten soll als Ausgang meiner Analyse einer Politik anonymer Bilder im Medium der Architektur stehen. Ausgehend von der Plattform-Ästhetik von Google soll die Anverwandlung dieser Geste für zeitgenössische politische Medienkunst anhand der Videoarbeit *70.001* von Clemens von Wedemeyer sowie der Videopraxis der investigativen Forschungsagentur Forensic Architecture (FA) analysiert werden.

In seiner 2019 erschienenen Videoarbeit *70.001* rekonstruiert der deutsche Künstler die Leipziger Montagsdemonstrationen von 1989, die die Wiedervereinigung Deutschlands einleiten sollten, in einer virtuellen Modellansicht des Leipzig von heute und stattet sie mit animierten CGI-Demonstrant*innen aus, um Effekte politischer Willensbekundung im öffentlichen Raum mediengeographisch zu greifen. Die Forschungsgruppe FA rekonstruiert die Raum-Zeit-Matrix von politischen Ereignissen, vor allem in Krisenregionen, in dem sie gefundenes Bildmaterial kartographisch geolokalisiert und in ein digitales Architekturmodell einbettet. In den Videoarbeiten, die dieses Vorgehen der Gruppe dokumentieren und präsentieren, wird in wechselseitiger Verräumlichung (Modell) und Verflachung (bildliche Found Footage) zwischen verschiedenen Ansichten und Blickregimen navigiert.

Sowohl bei Wedemeyer als auch bei FA kommt es zu einem strategischen Einsatz einer virtuellen Kamera, die in den hergestellten Modellwelten Bildansichten trennt und verbindet, aber nicht wie in klassischer Filmmontage auf Schnitte, sondern auf eine nahtlose Navigation setzt, dabei Perspektiven und Blicke klar regiert und steuert.

So kommen verschiedene Mechanismen des Trennens und Verbindens zum Auftritt:

Wie gelingt es den geographischen Praktiken eines Gebrowsing, die in der virtuellen Kamera anverwandelt werden, auch affizierende Verbindungen zu entfernten Orten und Ereignissen zu gestalten?

Welche Politik einer unkörperlichen, von individueller Vor-Ort-Wahrnehmung trennenden Perspektive steckt jedoch in dieser inszenatorischen Praxis? Wie wiederum wird versucht diese Trennung über auditive Formate (Kommentarstimme bei FA, Expertengespräche bei Wedemeyer) zu überwinden?

[↑ Zurück zum Programm](#)

Yana Prinsloo

Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Theaterwissenschaft am Institut für Film-, Theater-, Medien- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Publikation der Masterarbeit unter dem Titel „Reset Postmodernity? Das (not) doing opinion in der entsinneten Gegenwart“ 2017 beim Tectum-Verlag.

Jungredakteurin bei 3sat für die Sendung „Kulturzeit“; Gründungsmitglied des Doktorand*innen-Netzwerks „DIS(S)-CONNECT“; als freie Kuratorin Realisierung von interdisziplinären Stadtraumprojekten in Kooperation mit dem Staatstheater Mainz und den Programmkinos „Capitol&Palatin“ (dark matters: Die dunklen Materien der Stadt 2017) sowie der Mainzer Kunsthalle (dark matters-Hörgänge 2019/2020).

„Man macht das halt so“ – Prozesse der Naturalisierung im Theater

Freitag | 17.04.2020 | 10:45 Uhr

In meinem Vortrag möchte ich mein Dissertationsprojekt mit dem Arbeitstitel „Theater als Arbeit“ vorstellen, welches sich mit den Verhältnissen zwischen geistiger Schöpfung (einer Mystifizierung der Theatermacher*innen) und Arbeit (als Dienstleistung) auseinandersetzen und anhand historischer Kullinationspunkte Ablösungsprozesse von bis dato gültigen Künstler*innenbildern untersuchen will. Zentraler Ausgangspunkt für diese Thesenbildung ist die Befremdung der westlichen Unterscheidung von Kultur und Natur, wie es der französische Anthropologe Philippe Descola in seinem Werk *Jenseits von Natur und Kultur* vornimmt. Er definiert das Denken in „den zwei Etagen“ als Erfindung der westlichen Moderne und macht sich für ein Bewusstsein stark, vermeintlich natürliche Entwicklungen als kulturelle Entwicklungen zu definieren. So schreibt auch der Komponist Heiner Goebbels in dem Aufsatz „Zeitgenössische darstellende Kunst als Institutionskritik“: „Auch die Techniken, mit denen auf den Bühnen gesprochen und gesungen und getanzt wird, wie sie in Schauspielschulen und Tanz- und Opernklassen gelehrt werden, entspringen – wie alles in diesen Genres – einer spezifischen Tradition und sind letzten Endes ideologisch: Eine unhinterfragbare Voraussetzung künstlerischer Arbeit an den Institutionen, die aber den Anschein des Natürlichen vorspiegelt. Natürlich, auf jeden Fall ‚macht man das halt so‘.“

Der Vortrag setzt an dieser Stelle an und will eine Tiefenbohrung nach den kulturellen Einschreibungsprozessen von Theatermacher*innenidealen in Materialien wie Theaterbauten, Objekten, Ausbildungsstätten der westlichen Theaterkultur(en) versuchen. Welche Rolle spielen diese Objekte für die gesellschaftliche Aushandlung von Theatermacher*innen sowie ihrer (medialen) Rezeption und welche historischen Ablagerungen von Künstler*innenidealen bringen sie in Erscheinung? Hierfür soll mithilfe des Denkstils von Helmar Schramm, nachdem kulturelle Entwertungsschübe durch die Untersuchung eines veränderten Verhältnisses zwischen Sprache, Körper und Wahrnehmung nachvollzogen werden können, ein Netz zwischen einem kulturpolitischen Verständnis von Theater (als vermeintliche Arbeitgeber*innen), der theaterinternen Fremd- und Selbstzuschreibung von Theatermacher*innen und den vorherrschenden Formen der Arbeit der jeweiligen Subjektkulturen nach Andreas Reckwitz gespannt werden. Letzterer rekonstruiert im ‚Hybriden Subjekt‘ drei hegemoniale Subjektkulturen: das ‚moralisch-souveräne Subjekt‘ der bürgerlichen Moderne, das ‚nach-bürgerliche Angestelltensubjekt‘ der organisierten Moderne und das ‚konsumtorische Kreativsubjekt‘ der Postmoderne.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Karina Rocktäschel

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im SFB 1171 „Affective Societies“ der Freien Universität Berlin.

Arbeit im von Doris Kolesch geleiteten theaterwissenschaftlichen Teilprojekt „Reenacting Emotions II“ zum Thema Performance & Immersion.

Im SFB 1171 gemeinsame Leitung mit Tamar Blickstein der Themengruppe „Affect and Ecology“.

Forschungsschwerpunkte: Performanzen von Technologien, Ökologien und Körpern.

Techno-Ökologien der Immersion

Samstag | 18.04.2020 | 12:30 Uhr

Die Überlegungen in meinem Dissertationsprojekt haben sich von einem Begriff der Technologie hin zu dem der Techno-Ökologie verschoben. Dieser Begriff tauchte bereits bei Erich Hörl (Hörl 2017), Luciana Parisi (Parisi 2009) und in gewisser Weise bei Gerald Raunig (Raunig 2018) auf. Gemäß Parisi sind Techno-Ökologien informationstechnologische Verschränkungen von organischen und nichtorganischen Milieus. Erich Hörl wiederum versucht mit diesem Begriff eine sich infolge der Kybernetisierung herausbildende Ökologie zu bezeichnen, die zugleich eine Sinnverschiebung im Denken anzeigt. Immersive Technologien wie Augmented Reality oder Virtual Reality könnten, beiden medientheoretisch fundierten Ausführungen folgend, als Techno-Ökologien beschrieben werden. Doch wo bleiben die materiellen Produktionsbedingungen bei einer solchen Herangehensweise?

In meinem Vortrag möchte ich ein Verständnis von Techno-Ökologien diskutieren, das sich an materiellen Produktionsbedingungen orientiert. Ausgangspunkt sind zunächst Beispiele aus der Virtual Reality (VR). Gerade VR-Technologie fordert mich als ultimative Performerin heraus, d. h. als singulärer Körper, der eine Situation emotional durchlebt, durchspielt und darin an einem technologisch hervorgerufenen Szenario teilnimmt. Oft stehen solche Solo-Performances in Verbindung mit Forderungen nach Empathie. Ziel ist die eigene Situierung zu Machtstrukturen nach einer solchen intensiven emotionalen Erfahrung zu befragen oder neu zu justieren. Tatsächlich hat aber jede Technologie materiell-ökologische Komponenten, die diesem „Subject of True Feeling“ (Berlant 2002) und dessen Weltverbesserungs-Ethos fundamental entgegenstehen. So bringt der Hunger nach Technologien ganz spezifische globale Relationen hervor. Dazu zählen der Abbau von Rohstoffen ebenso wie Arbeitsbedingungen, die bestimmte Körper in bestimmten Positionen bringen. Aus einer materialistischen Perspektive versammeln Techno-Ökologien der Immersion diese verschiedenen Relationen und sind konkret eingebettet in kapitalistische Bestrebungen. Müssen wir daher nicht von einem techno-ökologischen Kapitalismus reden anstelle von Techno-Ökologien als Anzeichen einer Sinnverschiebung? Wenn ein solches im Kapitalismus gegründetes Verständnis von Techno-Ökologien beschrieben werden kann, ab wann genau setzt dessen Produktion ein? Wie ist das Verhältnis zur sog. ursprünglichen Akkumulation?

[↑ Zurück zum Programm](#)

Soonim Shin

Psychologische Beraterin in Wien.

Germanistikstudium in Daegu, Studium der Sozialen Arbeit in Mainz (FH) und anschließendes Studium der Erziehungswissenschaft, Soziologie und Philosophie an der JGU Mainz. Arbeit als Betreuerin in Salzburg.

Publikationen: „Die ‚Moralisierung der Märkte‘ – Trend und Ordnungsfaktor in der (Welt-)Gesellschaft“. In: Nicole Burzan (Hrsg.): Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen. Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen 2018; „Eine Opposition gegen Autoritäts-Systeme des Marktes? Wie kleine Produzent_innen Marktanteile erobern und so den Konsument_innen helfen“, Artikel im Soziologiemagazin 2/2018.

Satire als politische Kommunikation: Die ‚fünfte Gewalt im Staat‘?

Donnerstag | 16.04.2020 | 12:15 Uhr

Die Kulturwissenschaftlerin Amber Day begreift die Satire als politische Kommunikation und damit als mediale Form: Die Satire sei heute eine besonders attraktive Methode der politischen Kommunikation. Day sieht die Satire auch als performativen Prozess: Satire sei eine ‚performative‘, eine darstellende Form, bei der der Satiriker in die reale Welt eingreife. Als Beispiele für „satirische Formen“ nennt Day etwa *The Daily Show*, Michael Moores *Fahrenheit 9/11*, die *Yes Men* und *Billionaires for Bush*. Satiriker wollen, wie Carl Friedrich Flögel schon 1784 schrieb, „den Menschen von Lastern und Thorheiten reinigen und ihn dafür warnen“.

Wie verhält sich Satire zur Politik? In einem am 10. September 2019 veröffentlichten ORF.at-Interview mit Gerald Heidegger sagte der EU-Abgeordnete Martin Sonneborn: „Ich sehe Satire mittlerweile als fünfte Gewalt im Staat, weil die Medien die Rolle der vierten Gewalt nicht mehr so ausfüllen wie einst.“ Für Sonneborn ist es „ein Alarmsignal“, dass „jetzt schon Leute aus dem satirischen Bereich in der Politik Verantwortung übernehmen müssen, wie Jan Böhmermann das in Deutschland versucht hat“.

In meinem Vortrag möchte ich anhand des Videos vom Auftritt der damaligen deutschen Justizministerin und heutigen Vizepräsidentin des EU-Parlaments Katarina Barley in Böhmermanns Sendung *Neo Magazin Royale* vom 28. Februar 2019 zeigen, dass Satire tatsächlich Politik – wenn auch nur in einem gewissen Grad – verbessern kann.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Fabian Wingert

Studium der Internationalen Volkswirtschaftslehre (mit Englisch, Spanisch und Politikwissenschaft als Nebenfächer) in Tübingen sowie Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien.

Forschungsschwerpunkte des letzten Studiums sind einerseits musiktheatrale Ästhetiken sowie performative Gefüge in ihren Zusammenhängen mit Theater-, Medien- und Kultur-Utopien, wobei die Masterarbeit diese mit dem Fokus auf die Epoche der Weimarer Republik untersuchte.

Mitglied der Europäischen Musiktheaterakademie und damit Fokus auf interdisziplinäre Synergien zwischen wissenschaftlicher und künstlerischer Praxis.

Überdies sorgt die Tätigkeit im Finanzbereich/Controlling eines Softwareunternehmens mit Verlagsschwerpunkt für einen weiteren Austausch mit internationalen Kulturschaffenden.

Musiktheater und dessen inter- und transmediale Bearbeitung in der Weimarer Republik

Freitag | 17.04.2020 | 10:00 Uhr

Die Weimarer Republik (1918–1933) besticht durch ein Spannungsfeld zwischen tradierten Musikformen und -gattungen, sowie innovativen musiktheatralen Ästhetiken. Als solche sind bspw. die Funktionalisierung der Zeitoper, die Institutionalisierung der ‚Krolloper‘ sowie die zahlreichen Bearbeitungen von Opern, Operetten und Revuen für den Rundfunk und den Film zu nennen.

Relevant ist hierbei nicht allein der internationale Austausch zwischen Künstler_innen, sondern die theoretische Hypothese, dass Kunst nicht als eine von der Lebensrealität getrennte Sphäre betrachtet werden kann, vielmehr gesamtheitlich als ‚Lebenskunst‘ aufgefasst wird. Dies zeigt sich insbesondere in der Kulturpolitik der Weimarer Republik, die auch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) für den (Wieder-)Aufbau bzw. die Weiterentwicklung ästhetischer Prinzipien und Kulturinstitutionen mit internationaler Bildungs- und Vermittlungsfunktion als Ausgangspunkt herangezogen werden kann.

Die Dissertation möchte untersuchen, inwiefern die Relation zwischen Kulturpolitik, technischen Innovationen und ästhetischen Strategien nicht nur maßgeblich für eine internationalisierende Theoriebildung und innovative mediale Praxis im 20. Jahrhundert war; sondern inwiefern diese für eine musiktheatrale Utopie des 21. Jahrhunderts tragbar sein kann.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Dominik Zerhoch

Wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG Projekt „Das Dorf Christi. Institutionen-theoretische und funktionshistorische Perspektiven auf Oberammergau und sein Passionsspiel im 19.-21. Jh.“ (Jun. Prof. Dr. habil. Julia Stenzel, JGU Mainz und PD Dr. Jan Mohr, LMU München) und promoviert derzeit am Institut für Film-, Theater-, Medien- und Kulturwissenschaft (FTMK) an der Johannes Gutenberg- Universität Mainz.

Als Regieassistent war er u.a. in Heidelberg tätig, und verwirklichte hier als Regisseur auch eigene Projekte. Er ist Mitglied der SoCuM (Social and Cultural Studies Mainz) Nachwuchs AG zu „Immersionen in Räumen“ und Mitbegründer des internationalen und interdisziplinären Doktorand*innen-Netzwerk „DIS(S)-CONNECT“, das sich auf Medienforschung spezialisiert.

Forschungsinteressen: Oberammergau und sein Passionsspiel, Leiblichkeit und Verkörperungstheorien, Methodologie der Theaterhistoriographie, Raumtheorie und Szenografie.

Szenographie als dispositive Raumproduktion.

Eine Methode zur Erschließung von Räumen aus theater-historiographischer Perspektive am Beispiel Oberammergaus

Samstag | 18.04.2020 | 11:45 Uhr

Die Erschließung des Raumes in seiner historischen Dimension stellt für die Theaterwissenschaft eine besondere Herausforderung dar, fußt hier das Konzept von Raum doch auf einem performativen Ansatz, der einem rein materiellen Raumverständnis zuwiderläuft und die immateriellen, ephemeren Akte der Raumproduktion betont (Fischer-Lichte 2004, de Certeau 1980). Ausgehend von dem durch die Humangeographie postulierten ‚spatial turn‘ in den Kulturwissenschaften (Soja 1990) verweisen die vom Historiker Karl Schögl (2016) beschriebenen methodischen Ansätze sowohl auf die Analyse der vorhandenen Materialität des Raumes (Relikte im engen Wort-sinn), aber auch auf Medienwechsel der Räumlichkeit in Form der Kartographie, welche es demnach ermöglichen Rückschlüsse über soziale und politische Praktiken zu ziehen. Dass dies im Allgemeinen für die Theaterwissenschaft von Interesse sein kann, zeigen Marvin Carlsons Reflexionen zur „haunted stage“ (Carlsson 2001), welche performative Handlungen als ortsspezifisch und rezeptionsweisend klassifiziert und somit symptomatisch narrative und diskursive Zuschreibungen in der Perzeption benennt, die der Materialität nicht inhärent, noch produktionsästhetisch intendiert erscheinen.

Mithilfe der Raumproduktion nach Lefebvre lässt sich dieses komplexe Wechselverhältnis zwischen gelebten (Topologie), konzipierten (Topografie) und wahrgenommen (Raumpraxis) Modi der Raumproduktion als Konstituierung eines je spezifischen Dispositivs betrachten (Lefebvre 1974).

Der Term Szenographie, etymologisch rekurrend auf das Bemalen der Skene im attischen Theater, birgt dabei ein Potential, das über sein immanent materielles Verständnis hinausgeht. Mit einem Fokus auf dem Suffix -graphie, evokiert er die Frage wie sich in Oberammergau Narrative nicht nur materiell ver-räumlichen (bspw. die Lüftmalerei), sondern immaterielle performative Akte in den Raum einschreiben (lassen) und hierbei die Interrelationen zwischen den einzelnen Elementen selbst ins Zentrum der Betrachtung einer Institutionalisierung des Gegenstandes rücken.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Textgruppe

Sebastian Fitz-Klausner

Lehre und Forschung zu den Schwerpunkten Men's Studies und visuellen Zeit- und Kulturgeschichte auf der Universität Koblenz-Landau.

Interessensgebiete und Publikationsthemen inkludieren japanischer Jugenddiskurs, das Krisenmotiv in unterschiedlichen Männlichkeitsdiskursen und geschlechtliche Dimensionen von Traumarepräsentation.

Die Bedeutung hegemonialer (militärischer) Männlichkeit im Traumadiskurs des zeitgenössischen US-amerikanischen (Science-Fiction-)Action- und Kriegsfilms ab 2001

Während im Zuge von memory bzw. traumatic turn (kultur-)wissenschaftliches, aber auch außerwissenschaftliches Interesse an kulturellen sowie persönlichen Traumata in den 1990er Jahren stetig anwuchs (Farrell 1998) und spätestens in den Post-9/11-USA einen gewissen Zenit erreichte (Barker 2011: 49), zeichnen sich in den letzten Jahren vermehrt kritische Perspektiven auf den Traumadiskurs ab. Wurden schon zuvor in medienhistorischen Studien Stimmen laut, welche entlang geschichtlicher Entwicklungen des traumatologischen Diskurses (und v.a. im Kontext von Vietnamveteranen und der Institutionalisierung von PTSD im DSM-3) eine Foucaultsche Verquickung von Macht- und Wahrheitsproduktion nachzeichnen konnten (siehe etwa Kansteiner 2004, Lerner 2003), wird nun zunehmend der universalistische Anspruch, der vielen traumatologischen Theorien zugrunde liegt, skeptisch betrachtet. Dies äußert sich zum einen entlang einer Kritik des Ethnozentrismus, da der Diskurs vorwiegend euro-(US-)amerikanischen Epistemologien eingeschrieben ist (Craps 2014: 49); zum anderen entlang der geschlechtlichen und v.a. androzentrischen Perspektive des Diskurses. Und an diesem Punkt schließt mein Dissertationsprojekt an, indem ich anhand von historisch und kulturell kontextualisierten Analysen (in Anlehnung an Korte (2004)) von US-amerikanischen Filmen des (Science-Fiction-)Action- und Kriegsgenres nach 2001 – Orte dezidiert männlicher Produktion – die Bedeutung von hegemonialer (militärischer) Männlichkeit in der Diskursivierung von Trauma und der vergeschlechtlichten Konstruktion der traumatischen Reaktion betrachte. Obgleich einige Autor*innen schon die geschlechtliche sowie vergeschlechtlichende Natur des Traumadiskurses kommentiert haben, indem sie sich v.a. auf geschlechtliche (meist effeminierende) Konnotation der Krankheit konzentrierten (etwa Goldman 2009: 993; King 2012: 20), fokussieren nur wenige Autor*innen auf den Prozess der Vergeschlechtlichung von traumatischen Reaktionen und deren diskursiven Repräsentationen. Denn ähnlich diskursiver Vergeschlechtlichung anderer Krankheiten wird Symptomatik und Reaktion Traumatisierter geschlechtlich unterschiedlich gelesen, um sie zunächst erneut in ein entsprechendes kulturelles System zu integrieren und letztendlich die persönliche Erfahrung für die Gesellschaft „erfahrbar“ zu machen.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Hanna Huber

Universitätsassistentin am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien.

Promotionsprojekt zum Festival *OFF d'Avignon*, zwischen Möglichkeitsraum und Theaterbörse. Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Anglistik und Amerikanistik sowie Romanistik in Wien, Malta und Avignon.

„The first stage of any revolution is always theatrical“ – July 1968 in Avignon

Avignon, July 18th 1968. The French police arrests Gérard Gelas for having written the offensive play “La Paillasse aux Seins Nus.” All performances by his amateur theatre company “Le Chêne Noir” are banned even before the play’s premiere.

Avignon, July 19th 1968. The members of the Chêne Noir are invited on stage by Maurice Bédart during a performance of his dance company in the Palais des Papes, whereupon the actors stretch out across the stage floor and a representative speaks loudly, “We are the Chêne Noir. Why ban our theatre?”

Avignon, July 20th 1968. The American performance group Living Theatre enacts “Antigone,” with Judith Malina in the leading role, while the actors of the Chêne Noir are silently sitting on stage, wearing French tricolor tape over their mouths.

Within these three days unknown amateur actors appeared on stage of the most renowned performance venues of the official Festival d’Avignon and a young playwright gained fame, although nobody ever watched his play.

Simultaneous to this example of political influence on theatrical productions and the subsequent reactions on stage, the performative character of political movements shall be explored in this paper.

Rejecting bourgeois values and proposing an alternative to the dominant sociopolitical system the ‘enragés’ of Paris in May 1968 conquered the streets of Avignon two months later. Apart from institutionalized channels of information subjected to censorship, public places were discovered as available medium and provisional forum for political debates, demonstrations and sit-ins. Not only did the physical body in public serve to express political opinions, but also leaflets, posters and graffiti flooded the streets.

The intertwining of politics and theatre in Avignon 1968 shall be explored by comparing theatrical productions on stage with performative enactments of revolutionary movements in public.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Melanie Konrad

Universitätsassistentin (Prae-Doc) für die Professur von Christian Schulte am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien.

Studium der Politikwissenschaft und International Studies in Wien und London.

Aktuelle Publikation: „An Wunden werken. Zum Ineinanderfallen von Leiblichkeit und Filmbild in Mysterium des Geschlechts“, in: Christian Schulte/Birgit Haberpeuntner/diess., *Gesten – Schwellen – Übergänge. Anschlüsse an Walter Benjamin*, Berlin: Vorwerk 8 2020 (im Erscheinen); „Kino-fizierungs- und Mediatisierungsverfahren. Zur Produktion von Gefühlen und Geschichtlichkeit in Alexander Kluges Nachrichten aus der ideologischen Antike“, in: Pauval/Holl/ Pornschlegel (Hg.), *Sinn(e) und Gefühle, Alexander Kluge-Jahrbuch Bd. 5*, Göttingen: V&R unipress 2019, 273–288.

film- und medienkulturwissenschaftliche Forschungsschwerpunkte in den Bereichen Queer Theory, Politische Theorie und intersektionaler Feminismus

Inszenatorische Praxen und mediale Verfahren von Familiarität und (devianter) Sexualität bei Alexander Kluge und Rainer Werner Fassbinder

Dieser Aufsatz verfolgt das Ziel Fassbinders ästhetische Verfahren und die in seinen Filmen zum Ausdruck kommenden Strategien, Relationalität und Intimität herzustellen, mit jenen von Alexander Kluge vergleichend zu analysieren. Als Analysebeispiel wird dazu das Kollaborationsprojekt „Deutschland im Herbst“ herangezogen. Wie Thomas Elsaesser detailliert beschrieben hat, gibt es sowohl einen engmaschigen Zusammenhang zwischen den Filmen Fassbinders, als auch einen inneren Zusammenhang in jedem einzelnen seiner Filme, der sich vor dem Hintergrund immer wiederkehrender Themen entfaltet. Auch in Alexander Kluges Arbeiten lassen sich ähnliche Strategien des Zusammenhangs, aber auch von anti-autoritären und anti-identitären Bildpolitiken beobachten. Diese für Fassbinder wie Kluge zentralen Themenkomplexe finden jeweils bei beiden Filmemachern ihren spezifischen Niederschlag und sind stark mit dem Versuch beider verbunden, durch die Verschiebung eingefahrener Blickwinkel neue ästhetische Mittel und filmisch-politische Interventionen zu erschaffen.

[↑ Zurück zum Programm](#)

Kontakt | Impressum

Inhaltliche Planung, Konzeption, Organisation, Durchführung

Melanie Konrad | melanie.konrad@univie.ac.at

Julia Preisker | julia.preisker@univie.ac.at

Fotografie, Layout & Satz

David Krych